

zwar unnatürliche, aber nunmehr unauslösbare Bedeutung angewiesen.

Gynaecocratie, die Weiberherrschaft.

H.

Haartour (spr. Haartuhr), angelegtes oder falsches Haar, angelegte oder falsche Locken. Kinderling hat Kunsthaar dafür angelegt; Trughaar würde vielleicht noch passender sein.

Habeas-corporis-Acte, die, ein Englisches Grundgesetz, welches mit den Worten: Habeas corpus, anfängt, und davon benannt ist. Vermöge dieses Gesetzes darf ein Britte nicht länger als 24 Stunden verhaftet sein, ohne verhört zu werden, um den Grund seiner Verhaftung zu erfahren; auch hat, kraft eben dieses Gesetzes, der Eingezogene, wenn ihm kein Hauptverbrechen Schuld gegeben werden kann, nach Verlauf jener Zeit das Recht, seine Loslassung gegen Stellung eines Bürgen zu fordern. — Dieses wurde geschrieben, ehe es Pitte'n gelungen war, auch dieses, wie andere Grundgesetze der Britischen Verfassung zum Schweigen zu bringen.

Habil, geschickt, wohlgeübt, tüchtig.

Habilität, die Geschicklichkeit, Tüchtigkeit.

Habilitiren, in der Sprache der Hochschulen, seine Geschicklichkeit zum Lehr-amte bewähren; sich zum Lehr-amte darbieten oder melden.

Habit, die Kleidung oder Tracht, z. B. in Predigertracht.

Habitanten, die Bewohner.

Habitude (spr. Habitud'), Lat. Habitus, die Fertigkeit, Gewohnheit oder Angewohnung; welches letzte aber eigentlich nur die Handlung des Angewohnens, nicht die dadurch erlangte Fertigkeit bezeichnen sollte.

Habituell, zur Gewohnheit oder Fertigkeit geworden; wofür wir in vielen Fällen auch mit Einem Worte geläufig sagen können. „Seine, zur Fertigkeit gewordene Ordnungsliebe. Das Zanken wurde ihm endlich so geläufig, daß u. s. w.“

Habitus. S. Habitude.

Hachis (spr. Hachsi), in der Kochkunst, Gehacktes, nämlich Fleisch.

Haemorrhoiden, der Blutfluß durch den After, die goldene Ader genannt, die entweder blind oder fließend ist. Im ersten Falle sagt man auch die Zacken dafür. Diese Blut-anhäufung verdiente übrigens eher die bleierne, als eine goldene genannt zu werden; es müßte denn sein, daß man bei diesem letzten Ausdrucke nicht an den Werth, sondern nur an die Schwere des Goldes dachte.

Hämöstatische Mittel, sind blutstillende.

Haeres oder Heres, der Erbe. Haeres ab intestato, necessarius, legitimus, der Leib-erbe, d. i. derjenige, der des Verwandtschaftsgrades wegen, erben muß,

auch wenn der Verstorbene keinen letzten Willen hinterlassen hat. Haeres ex asse, universalis, alleiniger Erbe, Gesamt-erbe.

Haeresie, eine Kezerei, d. i. Abweichung von der herrschenden Lehre.

Haesitiren, stocken, anstehen, oder Anstand nehmen.

Halbiren. Die allgemeine Vermuthung, die sich bei allen unsern Zwitterwörtern in iren darbietet, und die bei vielen darunter durch Nachweisungen zur völligen Gewißheit wird: daß es statt derselben ursprünglich reindeutsche Zeitwörter mit der Endsilbe en gab, welche in den Zeiten des Mönchslateins durch Anlötung der Endung are in barbarisch-lateinische, und aus diesen wiederum durch Verwandlung des are in iren zu barbarisch-deutschen Wörtern umgebildet wurden; diese Vermuthung, sage ich, findet auch bei halbiren Statt. Wahrscheinlich gab es einst ein Zeitwort halben, welches in dem mittleren Zeit-alter in halbare, so wie dieses wiederum in halbiren verwandelt wurde. Was dieser Vermuthung einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit gibt, ist: 1. weil es von dem Beschaffenheitsworte halb, auch ein Sachwort die Halbe gab, oder vielmehr, wenigstens im N. D., noch jetzt gibt, welches sowol die Seite, als auch die Hälfte bedeutet, und im H. D. noch in den Zusammensetzungen allenthalben (allerseits) meinethalben (meinerseits) u. s. w. lebt. S. Ad., welcher dieses im Hochdeutschen veraltete Wort mit aufgeführt und mit Nachweisungen belegt hat; 2. weil, wie Ad. gleichfalls nachweist, die zusammengesetzten Zeitwörter behalben und umbehalben für umgeben, bei Notker'n vorkommen. Man kann aber bei zusammengesetzten Wörtern, deren einfache Bestandtheile nicht mehr vorhanden sind, mit völliger Sicherheit voraussetzen, daß diese eher da waren, als sie selbst. In Mo'erbeek's Deutsch-holländischem Wörterbuche findet sich auch das einfache halben mit aufgeführt, nur daß dabei auf das undeutsche halbiren verwiesen wird. — Der Grund, warum sowol dieses Zeitwort halben, als auch das Sachwort die Halbe, jenes ganz, dieses beinahe verloren gingen, liegt vermuthlich darin, daß beide nicht ganz sprachrichtig gebildet waren. Sie hätten nämlich, der Aehnlichkeitsregel zufolge, statt des reinen a, den Umlaut ä (hälben, die Hälbe) haben sollen; so wie aus hart, schwarz, naß, glatt u. s. w. nicht die Harte und harten, sondern die Härte und härten, nicht die Schwarze und schwarzen, sondern die Schwärze und schwärzen u. s. w. entstanden sind.

Da nun der Sprachgebrauch, um dieser Aehnlichkeitsregel ein Genüge zu thun, die Hälfte (von dem N. D. half) für die Halbe eingeführt hat: so müssen wir auch, scheint es, nunmehr hälften für halben und halbiren sagen. Kann man sich aber nicht entschließen, dieses sprach-ähnliche neue Zeitwort anzunehmen; nun,

so muß man sich mit der Umschreibung: in zwei gleiche Theile oder in zwei Hälften zerlegen, behelfen.

Hallelujah! Dieser Hebräische Ausruf heißt bekanntlich auf Deutsch: Lobet den Herrn!

Hamadryade, in der Fabellehre, ein Baumgeist; wofür man auch, da jenes weiblich ist, Baumgeistmädchen, oder, wenn man Nimfe für eingebürgert halten will, Baumnimfe sagen könnte.

Handtieren oder hantiren. Frisch meint: dieses Zwitterwort sei aus dem Franz. hanter gebildet; welches aber schon wegen der ganz verschiedenen Bedeutung dieser beiden Wörter, wobei nicht einmahl eine entfernte Ähnlichkeit wahrgenommen wird, unwahrscheinlich ist. Begründeter scheint Stosch's Vermuthung zu sein, der es von dem veralteten *handen* und dem daraus entstandenen Wiederholungsworte (frequentativo) *handtern*, ableitet. S. Kleine Beiträge S. 18. Ad. endlich läßt es aus dem Stammworte *Hand* und dem *N. D. teren oder tiren* (ziehen oder zerren), entstehen. Dem sei nun wie ihm wolle, so ist in jedem Falle gewiß, daß *hantiren* seiner undeutschen Betonung wegen, undeutsch klingt, folglich aus jedem reindeutschen Vortrage ausgeschlossen werden muß. Es wird in vier Bedeutungen gebraucht; und es fehlt uns für jede derselben nicht an echtdeutschen Ausdrücken. Es bedeutet nämlich 1. mit den Händen bewegen; 3. B. der Stein ist zu groß; er läßt sich nicht gut hantiren. Hier können wir *handhaben* dafür sagen; 2. allerlei Geschäfte, besonders solche, wozu die Hände nöthig sind, verrichten, 3. B. sie hantirt vom Morgen bis an den Abend, bald in Küche und Keller, bald in der Vorrathskammer, bald in dem Wohnzimmer. Hier haben wir *kramen* und *wirthschaften* dafür; auch verdiente das oben angeführte *handtern* dafür gebraucht zu werden. 3. Poltern oder lärmen. Eins von diesen Wörtern hätte 3. B. Gellert, statt des undeutschen *hantiren*, gebrauchen können, wenn er sagte: „Wer weiß, wer über der Küche hantirt oder gepocht hat.“ 4. Ein Gewerbe treiben; für welche Bedeutung das von *Luthern* gebrauchte *werben* wieder in Umlauf zu kommen verdiente: „Daß ihr wohnet und werbet und gewinnt.“ 1 Mos. 34, 10. „Wollen im Lande wohnen und werben.“ Ebendaf. V. 21. Man sieht, daß wir den Zwitter *hantiren* in allen seinen Bedeutungen füglich entbehren können.

Hansee-stadt. So geschrieben, und den Ton auf die Silbe *see* gesetzt, beleidiget dieses Wort sowol die Rechtschreibung, als die Aussprache. Es kommt bekanntlich von *Hanse*, der Verein oder Bund, her, und müßte also *Hansestadt* geschrieben werden, und den Ton auf der ersten Silbe haben. Da aber *Hanse* gänzlich veraltet ist, so müßte man, wenn *Hansee-stadt* ausgestoßen werden sollte, *Bundesstadt* dafür sagen.

Harangue (spr. *Harange*), eine Rede.

Haranguiren (spr. *harangiren*), eine Rede halten, feierlich anreden.

Harceliren, necken, beunruhigen.

Hardi, beherzt, dreist, kühn.

Hardiesse, die Dreistigkeit, Keckheit, Kühnheit. Bürger hat auch *Wagemuth* f. *Muth im Wagen*, gebildet: „Fürwahr, dich fällt noch selbst dein Wagemuth.“

Harem, der Ort, wo die Türkischen Weiber eingesperrt leben. Ehemahls hatten wir das Wort *Frauenzimmer* dafür. Allein da dieses, schon seit *Dyvis'en's* Zeiten her, seine natürliche Bedeutung verloren, und die ihm unnatürliche, höchstseltsame, die wir kennen, angenommen hat: so werden wir für *Harem* ein anderes bilden müssen. Etwas *Weiberhof*? Ich möchte dis lieber, als *Weiberhaus* vorschlagen, theils weil der *Harem* kein gewöhnliches Haus, sondern ein Hof (*Hôtel*), auch mit einem eingeschlossenen Garten verbunden zu sein pflegt. Sonst können wir auch die *Weiberwohnung*, und im Scherz, der *Weiberkäfig* sagen, wofür *Wieland* einmahl gar *Weiberstall* gebraucht hat.

Harlequin (spr. *Arlekäng* oder *Harlekäng*), ein Possenreißer, Lustigmacher; in der Volkssprache *Hanswurst*, *Pickelhering*, *Kilian*.

Harlequinade, eine Possenreißerei, ein *Pickelheringsstreich*.

Harmonica. Da das Tonwerkzeug, welches diesen fremden Namen führt, in einer mit Klöcken besetzten Walze besteht, so könnte man es auf Deutsch *Kloekenwalze* nennen. Er spielt die *Kloekenwalze*.

Harmonie. Ich hatte außer *Uebereinstimmung* und *Eintracht*, auch *Einklang* dafür angelegt. Diese Verdeutschung findet sich auch schon häufig bei unsern besten Schriftstellern:

Sieh, o Blöder, auf und nieder,

Sieh mit meinem Sinn den Bau

Und den Einklang ihrer Glieder.

Bürger.

Allein *Stuz* erinnerte mit Recht dagegen: „*Harmonie* sei nicht *Einklang*. *Einklang* entstehe wenn zwei Seiten eines Tonwerkzeuges auf Einen Ton gestimmt werden, und nun die zweite Seite diejenige Spannung habe, daß sie völlig den Ton der ersten angebe. *Harmonie* sei *Zusammenstimmung* oder *Uebereinstimmung*.“ Ich habe, dieser Bemerkung zufolge, *Einklang* f. *Accord* angelegt, und schlage *Zusammenklang* f. *Harmonie* vor. Dis wird auch von *Eschenburg* dafür beliebt; doch setzt dieser hinzu: „oft auch nur *Wohlklang* überhaupt. Sie hängt vornehmlich von den *Accorden* und dem Verhältnisse zusammengehörter *Töne* ab.“ Man hat auch *Eintracht*, in uneigentlichem Sinne genommen, dafür gebraucht: „Der die schöne *Eintracht* beider Hälften störte.“ *Wieland*. Oft können wir auch das allgemeinere *Wohlklang* und *Wohllaut* dafür sagen, so wie *Mißklang* und *Mißlaut* für *Dis-harmo-*

harmonie: „Die Harmonie ist nichts anders als der Wohlklang oder die gute Zusammenstimmung aller Stimmen des Tonstücks.“ Sulzer. Sein ganzes Leben war ein ununterbrochener Wohlklang. — Leibnizens Harmonia praestabilita, heißt auf Deutsch: die vorherbestimmte Zusammenstimmung.

Harmoniren, übereinstimmen, zusammenstimmen, einträchtig oder in Eintracht leben, in gutem Zusammenklänge stehen.

Harmonisch, übereinstimmend (als Nebenwort, übereinstimmig), zusammenstimmend, einträchtig.

Harpune, ein Wurfspeer mit Widerhaken zum Wallfischfange. Seiner undeutschen Betonung wegen muß ich Hakenspeer dafür vorschlagen. Andere haben Wurfspeer dafür angelegt. Der Harpunierer, d. i. derjenige, welcher die Harpune wirft, könnte der Speerwerfer genannt werden; weil dieses Wort nicht anders als in einem solchen Zusammenhange vorkommen kann, der eine genauere Bestimmung unnöthig macht.

Hasard, Franz. Hazard, (spr. Hasahr), 1. der Zufall oder das Ungefähr. Es ist ein bloßer Zufall, ein bloßes Ungefähr; 2. die Gefahr, das Wagstück, die oder das Wagniß. Legtes, welches schon Schottel hat, gebraucht Sedike: „Das Wagniß ist ohnedis schon, wegen der vielen Vorarbeiter, weniger mißlich.“ Wagstück, welches bei Ad. fehlt, hat Wieland:

Bevor ein Menschensohn das kühne Wagstück wagt.

Per hazard, von ungefähr, zufälliger Weise oder durch Zufall.

Hasardiren, wagen, es darauf ankommen lassen, auf Spiel setzen. Hasardirt, gewagt. Wir haben auch das Beiwort wäglich, welches sich oft dafür gebrauchen läßt. „Die Insel Bourbon leidet drückenden Mangel. Sie hat daher den wägligen Ausweg eingeschlagen u. s. w.“ Hamb. neue Zeitung. Wieland hat auch wäghalfig dafür gebildet, welches in der launichsten Schreibart immer mitgebraucht werden kann: „Man kennt die unerschütterliche Festigkeit des Ministers, von der Opposition (der Abstandsseite) wäghalfige Halsstarrigkeit genannt.“

Hasardspiel, ein Glückspiel, ein Wagespiel.

Haseliren, heißt, sich wie ein Hase betragen, d. i. Pöfen machen oder treiben. Man könnte häseln von Hase, wie schweinigen von Schweinigen, ableiten. Mit der Vorsilbe ver (verhaseliren) wird es für vergeuden oder leichtsinnig durchbringen, verschwenden gebraucht.

Hausiren, hieß ursprünglich haufen; was hindert uns, dieses reindeutsche Wort wieder an die Stelle zu setzen, aus welcher es von jenem Zwitter verdrängt ward? Der Hausirer würde sich dann auch gefallen lassen müssen, wieder auf Deutsch der Häuser genannt zu werden, welches aber von der Mehrzahl des Wortes Haus nicht unterschieden werden könnte. Auch haben wir für

diesen schon die Ausdrücke Packträger oder Träger und Kaffsträger. S. Tabulettträger.

Hautain (spr. hotäng), weiblich hautaine, stolz, hochmüthig.

Hautbois (spr. Hohboa oder Hoboch); ein Tonwerkzeug zum blasen, welches in einer geraden, stückweise zusammengefügten, nach unten zu erweiterten hölzernen Röhre besteht. Den Franz. Namen Hochholz hat dieses Werkzeug vermuthlich daher, weil es, wie die Kunstverständigen sich ausdrücken (S. Jacobsons technol. Wörterb.), eine Secunde höher geht als Zinken und Posaunen. Jacobson hat den Namen Schallmei, als gleichbedeutend, daneben gesetzt; allein die Schallmei, wenigstens diejenige, deren die Hirten sich noch hier und da bedienen, ist doch sowol der Größe, als auch der Einrichtung nach von dem eigentlichen Hautbois merklich verschieden, und antwortet dem Franz. Chalumeau. Da die ersten Bläserwerkzeuge bei unsern Vorfahren Kuhhörner waren, und man daher auch noch jetzt die meisten Werkzeuge dieser Art, auch wenn sie nur noch eine entfernte Aehnlichkeit mit jenen haben, Hörner zu nennen pflegt, z. B. Waldhorn, Giffhorn, Krummhorn u. s. w.: so ließe sich für Hautbois die Benennung Hochhorn bilden. Der Landmann in Niedersachsen begreift die gesammten größern Bläserwerkzeuge, das Hautbois, das Waldhorn und die Posaune, unter dem Namen des hohen Zeuges.

Hautboist (spr. Hohboist); eigentlich derjenige, der das Hochhorn (Hautbois) bläset, also ein Hochhornbläser; aber weil dieses Werkzeug vornehmlich zum Feldspiel (zur Feldmusic) gebraucht wird, so versteht man unter Hautboist in weiterer Bedeutung auch jeden Feldspieler oder Feldtonkünstler. Für den gemeinen Gesprächston ist aber dieses letzte freilich zu edel.

Hautelisse (spr. Hot'liß); eine künstliche Art Tapetenweberei, die auf einem Stuhle geschieht, auf welchem die Kette oder der Aufzug (la lisse) senkrecht von oben nach unten zu läuft; dahingegen bei der Basselisse der Aufzug wagerecht ausgespannt wird. In Jacobsons technologischem Wörterbuche finde ich zwei Deutsche Benennungen dafür angeführt, nämlich hochschäftige und hochkettige oder senkrechtkettige Teppiche. Ein tiefschäftiger Teppich ist Basselisse.

Hautement (spr. Hot'mang), laut, rund heraus, ungeschweht, z. B. etwas so erklären.

Hautgout (spr. Hoguh), der Hochgeschmack. Stuve. Auf gleiche Weise habe ich Hochgeruch für den feinsten und stärksten Geruch bilden zu dürfen geglaubt:

Und hatt' auf seinem Leibe kein Haar,
Das nicht den Hochgeruch der Heiligkeit,
Wie Bisam, hauchte weit und breit.

D. neue Froschmäuler.

So haben wir auch Hochgefühl für hohes oder höchstes Gefühl, und Hochgenuß f. hoher oder höchster Genuß:

Uns (Jägern) ist ein wohlgerathner Schuß
Des Lebens wahrer Hochgenuß.

v. Münchhausen.

Hautrelief (spr. Hohrellieff), hoherhabene Arbeit, bei welcher die abgebildeten Gestalten zwar auch noch mit dem Grunde zusammenhangen; aber doch ungleich mehr als beim Basrelief, oder der halb-erhabenen Arbeit hervorspringen.

Heautonomie, in der Kantischen Philosophie, die eigene Gesetzgebung, „nach welcher die Urtheilskraft ihr selbst das Gesetz gibt, und ein Vermögen ist, nur mit denjenigen Begriffen, die ihr anderweitig gegeben sind, vorkommende Fälle zu vergleichen, und die subjectiven Bedingungen der Möglichkeit dieser Verbindung a priori anzugeben.“ Kant. Sie wird der Heteronomie entgegengesetzt. S. dieses.

Heautontimorumenos, der Selbstquäler. „Armer, mißgeleiteter Selbstquäler.“ Theophron.

Hebetude (spr. Hebetüde), die Stumpfheit. Ad. erkennt dies zwar für das schicklichste Sachwort, von stumpf abgeleitet; setzt aber hinzu, daß es nicht eingeführt sei. Gleichwol kommt es bei einigen unserer besten Schriftsteller, z. B. bei Schiller, vor. Stieler hat es schon.

Hecatombe, ein Opfer von hundert Kindern, oder auch wol von eben so vielen andern Thieren; also, ein hundertfaches Opfer.

Hectie, die Auszehrung, Schwindsucht.

Hectisch, schwindfüchtig, auszehrend, z. B. ein solches Fieber.

Hegira, ein Arabisches Wort, welches die Flucht bedeutet. Es wird aber die Flucht Muhameds von Mekka nach Medina gemeint, von welcher die Türken ihre Zeitrechnung angefangen haben. Im Jahr der Hegira 300, heißt also, 300 Jahr nach Muhameds Flucht.

Heiduck. Mit diesem Ungarischen Worte wurde zwar ursprünglich eine Art leichtbewaffneter Kriegesleute zu Fuß bezeichnet; allein heutiges Tages versteht man darunter, in Deutschland wenigstens, gewisse Bediente in Husarenkleidung und mit sehr hohen Flügelmützen, deren man sich vornehmlich zum Sänfentragen bedient. Man könnte sie daher hochbemühte Sänfenträger nennen.

Heliometer, der Sonnenmesser, d. i. ein Werkzeug, womit man den scheinbaren Durchmesser der Sonne (oder des Mondes) mißt.

Helioscop, ein Sonnenglas, d. i. ein Fernglas mit angelaufenen Gläsern, womit man die Sonne beobachten kann, ohne daß das Auge sehr davon angegriffen wird.

Heliotropium, die Sonnenblume.

Helleborus, die Nieswurz oder Nieswurz.

Hemisphäre, eine Halbkugel.

2. Band.

Hemistichium, ein Halbvers. Einige Verse nämlich bestehen aus zwei Hälften, die durch einen dem Ohre merkwürdigen Absatz oder Ruhepunkt in der Mitte getrennt sind; und jede dieser Hälften wird ein Hemistichium genannt.

Hendecasyllaben, elfsilbige Verse. So wie wir von Ende den Ender (ein Zehn-ender, Zwölf-ender u. s. w.) abgeleitet haben: so könnten wir auch Silber von Silbe bilden, und den Hendecasyllabus einen Elf Silber nennen.

Hepatica, Leberkraut.

Hepatisches Gas oder hepatische Luft, in der Naturlehre, eine stickdunstartige (mephitische) entzündbare und mit Wasser mischbare Gas-art, die aus Schwefellebern, d. i. aus der Verbindung des Schwefels mit Laugensalzen, alkalischen Erden, oder einigen Metallen, vermittelst der Salz- oder Vitriolsäure, gezogen wird. Einige haben Schwefelleberluft, andere z. B. Scheele, Schwefelluft dafür gesagt. S. Schlers physical. Wörterb.

Hepatitis, die Leber-entzündung.

Heptachord, in der Tonkunst, die Septime. Eschenburg. Aber nun dieses Septime selbst?

Heptagon, ein Siebeneck.

Heraldic, die Wappenkunst oder Wappenlehre.

Herbarium, ein Kräuter- oder Pflanzenbuch. Herbarium vivum, ein lebendiges oder natürliches Kräuterbuch.

Herbergiren; und warum denn nicht herbergen? Weil man aus diesem zur Zeit des Röchstlateins herbergare oder heribergare gemacht hatte, und dieses nun wieder durch herbergiren verdeutschen wollte. Dieses Zwitterwort zu gebrauchen, ist um so viel unverzeihlicher, da das echideutsche Herbergen nicht einmahl veraltet, sondern noch überall üblich ist. Im N. D. hat man auch heimen dafür. S. Brem. Wörterbuch. Ad. hat dieses Zeitwort gar nicht; Frisch hat es nur, wie heimführen, in der Bedeutung des Heirathens gefannt; Stieler aber führte es für heimbringen oder einrändten auf. Jetzt würde dieses Wort den Nebenbegriff des Verbergens erwecken, und man könnte es daher wol nur von der Aufnahme verdächtiger oder flüchtiger Personen gebrauchen. Ueber das Stammwort heim theilte mir einst Wolke folgende, während seines Aufenthalts in Rußland gemachte Bemerkung mit, die eine auffallende Verwandtschaft der Slavischen Sprache mit der Lateinischen und Deutschen ins Licht stellt: „Was in unserer Sprache heim ist, das ist in der Slavischen, und war einmahl in der Lateinischen, das Wort Col. Dieses bedeutet noch jetzt im Russischen einen der übereinandergelagten Balken, aus welchen dort die Wände ungemauerter Häuser bestehen; also etwas zur Verzäunung oder Absonderung dienendes, wie heim in seiner ersten Bedeutung. Daher Colam, zusammen-

sammengezogen clam, im Russischen innerhalb oder zwischen solchen Wänden befindlich, d. i. zu Hause, nicht öffentlich sichtbar, sondern verborgen, bedeutet. So auch das Lat. clam; und unser heimlich oder geheim von Heim. Auch im Deutschen sind von jenem colam noch Abkömmlinge zu finden, z. B. Klemmen, Klamm, Klammer. Was nicht heim, verzaunt, mit Wänden eingeschlossen ist, das ist offen; daher öffentlich, das Gegentheil von geheim oder heimlich. Eben so im Slavischen und Lateinischen. In jener ist Pole, ein offener Platz, freies Feld; daher polem (Lat. palam) das Gegentheil von colam oder clam."

Herbergirer, der Hirberger.

Herborisiren. S. Botanisiren.

Herborist, ein Kräuter- oder Pflanzenkenner.

Hermæon. Dieses Griechische Wort muß deswegen hier mit aufgeführt werden, weil einer unserer Schriftsteller, Hermes, gut gefunden hat, es zum Titel eines seiner Werke zu machen: Manch Hermæon. Es bedeutet etwas Gefundenes, mit Einem Worte, einen Fund. Also, mancher Fund, wollte der genannte Schriftsteller sagen.

Hermãdad. Dieses Spanische Wort heißt, Bruderschaft, worunter in Spanien eine Art von Sicherheitsanstalt (Policei) verstanden wird. „Ihr Ursprung ist in Castilien um das Jahr 1466 zu suchen, da verschiedene Städte sich vereinigten und Bürgercompagnien errichteten, um sich wider die Unterdrückungen der Großen und gegen die in deren Dienste stehende Räuber zu schützen. Dergleichen Vereinigungen wurden Santas Hermãdades, heilige Bruderschaften, genannt.“ Jägers Zeitungslexicon.

Hermaphrodit, ein Zwitter.

Hermenevtic, die Auslegungs- oder Erklärungskunst.

Hermetisch. S. Chemisch. Hermetisch verschließen, heißt, etwas luftfest (wie schußfest) machen, oder luftfest verschließen.

Hermitage (syr. Ermitag'), eine Einsiedelei.

Heroen, Halbgötter.

Heroide, eine von *Doïd* eingeführte Gedichtsart, die man auf Deutsch Heldenbriefe nennen könnte. So nannte sie auch schon *Hofmannswaldau*, als er sich einfallen ließ, seine wassersüchtige Muse auch Versuche in Heroïden anstellen zu lassen.

Heroisch, heldenmüthig und heldenmäßig. *Lavater* hat auch heldenhaft und die Heldenhaftigkeit für Heroismus gesagt. Wo aber diese Deutschen Ausdrücke nicht passen, da kann man sich durch Zusammensetzungen mit Helden helfen, z. B. Helden Sinn, Heldengeist, Heldenblick, Helden-angeficht:

Und kehrt er heut, aus dem Gewühle

Der Sorgen für Europens Ruh,

Das Helden-angeficht dem Sohne lächelnd zu.

Das heroische Silbenmaß und heroische Verse, sind

Silbenmaß und Verse fürs Heldengedicht. Einige, welche die von unserer Sprache gewährte Freiheit der Wortbildung über die von Vernunft und Geschmack ihr gesetzten Gränzen ausdehnen, haben heldisch für heroisch versucht. „Ein heldischer Anstand.“ Das dunkle Gefühl, aus welchem vermuthlich jeder Leser von Geschmack dieses Wort verwirft, scheint mir darin seinen Grund zu haben, daß ein so erhabener Begriff, als das Wort Held darbietet, und die gewöhnlich verunedelnde Endsilbe isch sich schlecht zu einander passen.

Heroismus, der Heldengeist, Helden Sinn, Heldenmuth; auch das Heldenthum, so wie wir Christenthum für christliche Gesinnung sagen: „Dis ist das Heldenthum unserer Zeiten.“ *Theophron*. „Vortrefflich! rief sie aus; das nenn' ich Heldenthum!“ *Wie Land*. *Lavater* hat auch Heldenhaftigkeit dafür gebildet.

Hesperus, der Abendstern, sonst auch die Venus genannt.

Heterodox, sollte eigentlich durch fremdlehrig übersetzt werden; allein neulehrig scheint mir theils verständlicher, theils den Begriffen, den wir mit jenem Griechischen Worte jetzt verbinden, angemessener zu sein. Mißgläubig, welches *Lessing* dafür gebraucht hat, paßt, wie irrliehig oder irrgläubig, nur dann, wenn man heterodox in demjenigen Sinne nimmt, worin die Altgläubigen (Orthodoxen) es nehmen. „Wie viel unschädlicher schickt jetzt ein Mißgläubiger seine Grillen in die Druckerei.“ *Im Antigö*.

Heterodoxie, die Fremd- oder Neulehrigkeit, der Neuglaube (wie Neumond); in dem Sinne der Altgläubigen gebraucht, der Irrglaube, die Irrlehre, der Wahnglaube. *Erstner* hat Fremdgläubigkeit für Heterodoxie, und fremdgläubig für heterodox gebildet.

Heterogen, ungleich-artig. Fremd-artig paßt, wie *Penas* bemerkt, besser für disparat. In der *Hamb. neuen Zeitung* wurde der Ausdruck fremdliche Grundtheile entweder für disparate oder für heterogene Elemente gebraucht. *Ebeling* hat auch verschieden-artig dafür gesagt: „Die Geschmeidigkeit eines Genies, welches sich einen so verschieden-artigen Stoff so ganz aneignen konnte.“

Heterogenität, die Fremd-artigkeit, Ungleich-artigkeit, Verschieden-artigkeit.

Heteronomie, in der Kantischen Philosophie, die fremde Gesetzgebung; „wenn der Wille irgend worin anders, als in der Tauglichkeit seiner Maximen zu einer eigenen allgemeinen Gesetzgebung, mithin, wenn er, indem er über sich selbst hinausgeht, in der Beschaffenheit irgend eines seiner Objecte das Gesetz sucht, das ihn bestimmen soll.“ *Kant*. Sie wird der Heautonomie entgegengesetzt. S. dieses.

Heteroscii, in der Erdbeschreibung, Leute, welche ihren Schatten des Mittags immer nur nach Einer Weltgehend hin, nämlich entweder immer gegen Norden, oder immer

immer gegen Süden werten. Der Ausdruck Einschattige ist schon dafür gebräuchlich.

Hevristic, die Erfindungskunst.

Hexaëdron, in der Mathematik, ein Körper, welcher von sechs regelmäßigen Vier-ecken eingeschlossen ist — das Sechseck. *Hexaëdron*. Es ist im Grunde einerlei mit Würfel, *cubus*.

Hexagon, in der Mathematik, ein Sechseck.

Hexameter, der Name einer Vers-art, die aus sechs Füßen besteht, nach buchstäblicher Uebersetzung das Sechsmasß. Da aber dieser Deutsche Ausdruck keinen deutlichen Begriff darbietet, so glaubte ich in meiner Preischrift, ihn gegen Sechsfuß umtauschen zu müssen. Dagegen läßt sich nun freilich einwenden: daß es sechsfüßige Verse gibt, die keine Hexameter sind, z. B. die sogenannten Alexandriner: allein da das Wort sechs in Sechsfuß mehr an Hexameter, als an irgend eine andere sechsfüßige Vers-art erinnert: so scheint mir diese Deutsche Benennung doch nicht uneben zu sein.

Hiatus, in der Sprachlehre; ließe sich wol ganz sichtlich durch Gähnlaut verdeutschen, weil zwei Silben, zwischen welchen ein Hiatus Statt findet, nicht anders als mit einem, dem Gähnen ähnlichen Auflassen des Mundes ausgesprochen werden können. Für: hier ist ein Hiatus, könnte man auch sagen: hier gähnt der Vers. Das Wort Maulsperr, welches J. Löwe, vermuthlich nur in Scherz, dafür vorschlägt, bedeutet, so wie Maulklemme, bekanntlich eine Krankheit.

Hibrisch, was aus zweierlei Geschlechtern, Gattungen oder Arten entsprungen ist, z. B. ein Schwein, welches von einer zahmen Sau und einem wilden Eber abstammt. Wir haben Mischling dafür, im N. D. auch das Wort Halbschläger, welches ein Wesen bezeichnet, das halb von diesem, halb von jenem Schlage ist. „Die Fränkische Mund-art ist ein Mischling aus der Nieder- und Oberdeutschen.“ *Adelung*. Das Wort Halbschläger kennt A. d. nicht. Ein hibrisches Wort ist ein Zwitterwort, d. i. ein aus zwei Sprachen zusammen-gesetztes.

Hidrotische Mittel, sind, schweißtreibende.

Hierarchie, dem Buchstaben nach, die heilige Herrschaft, der That nach, die unheiligste von allen. Es bedeutet nämlich dieses Wort: 1. die Priesterherrschaft; und was kann gräßlicher sein, als diese? 2. die gesammte Stufenfolge oder Abstufung der geistlichen, einander untergeordneten Gewalten.

Hierocratie, die Priesterherrschaft. **Hierocrat**, ein Priesterherrscherling.

Hieroglyphen, die Bilderschrift; eigentlich heilige oder Priesterschrift, weil sie den Egyptischen Priestern eigenthümlich war, und noch lange blieb, nachdem die Buchstabenschrift schon erfunden war. Das Beiwort hieroglyphisch können wir bald durch sinnbildlich, bald durch räthselhaft ausdrücken.

Hieroglyphic, die Bildersprache.

Hierophant, ein Oberpriester der Ceres.

Hippocras, ein mit allerlei Gewürzen versetzter Wein; also Gewürzwein.

Hippocrene oder **Hippokrene**, in der Fabellehre, der Musenquell, Musenbrunn oder Musenborn, der Dichterquell. In Rücksicht auf seine Entstehung (so wie die Fabel sie angibt) kann man auch Kospbach dafür sagen. Diese letzte Verdeutschung gab einst Kästner an, als in einer Gesellschaft Französischer Officiere über den verhältnismäßigen größern oder geringern Reichthum der Franz. und Deutschen Sprache gestritten ward, und jene unsern Landsmann auffoderten, ihnen ein Deutsches Wort für Hippocrene zu nennen. Da erinnerte Kästner sie an Kospbach. Glücklicher und beifender ward wol nie ein Wort aus dem Griechischen übersetzt.

Bodmer hat (in den *Karakt. der Deutsch. Dichter*) Hufquell dafür gebraucht; und **Kammeler** hat in einer Anmerkung zu einem Sinngedichte von **Logan** Kospbach dafür angenommen, indem er eine Stelle des **Perfius** so übersetzt:

Nie neß' ich mir die Lippen aus dem Kospbache.
In dem Sinngedichte, wozu diese Anmerkung gehört, hat **Logan** selbst das Griechische Wort durch **Pferdebrunnen** verdeutscht:

Aus dem Pferdebrunnen sende, Fürst Apoll! mir
eine Flasche.

Hippodromus, die Rennbahn.

Hippopotamus, das Wasserpferd, Nilpferd.

Histoire scandaleuse (spr. *Histoahr' standalös'*). Einige haben *Mergerchronik* dafür versucht; allein da *Chronik* selbst undeutsch ist, so müßte es doch wenigstens *Mergergeschichte* lauten. Aber auch dieses scheint nicht geschickt zu sein, denjenigen Begriff zu bezeichnen, den wir mit jenem fremden Ausdruck verbinden, weil nicht sowol das Wort *Merger*, als vielmehr *Mergerneiß* für *Scandalum* gebraucht wird. In der *Bibl. der schön. Wissenschaften* wird *Lästergeschichte* dafür empfohlen; aber lästern wird nur von falschen oder verläumderischen Nachreden gebraucht, und die *histoire scandaleuse*, als solche, erzählt wahre, obgleich schändliche Dinge. *Schandgeschichte*, welches *Affsprung* vorgeschlagen hat, scheint mir am besten zu passen, besonders auch deswegen, weil Schande und *Scandalum* gleiches Ursprunges sind.

Historicus, der Geschichtsforscher, der Geschichtskundige.

Histoire, die Geschichte.

Historiograph, der Geschichtschreiber.

Historisch, geschichtlich. Wir können es auch durch Zusammensetzungen mit *Geschichte* geben, z. B. *Geschichtsumstand* f. *historischer Umstand*.

Hocus pocus. „In dem Augenblicke, da der Priester die Hostie aufhebt, und die Worte ausspricht: *hoc est corpus*“

corpus meum, geschieht, nach der Lehre der Röm. Kirche, die Verwandlung. Daher sagte man von einem Taschenspieler: der macht auch Verwandlungen, wie unser Priester, er macht auch hoc est corpus, er macht auch hocus copus, hocus pocus. — Diese Erklärung habe ich einst in einer Wochenschrift: der Westfälische Beobachter, gelesen. Ich weiß nichts daran zu berichtigen.“ v. Winterfeld.

Diese Herleitung, welche sich ursprünglich von dem Engländer Tillotson herschreibt, mag gegründet sein oder nicht, so bedeutet doch Hocuspocus in jedem Falle einen Taschenspielerstreich, ein Gaukelspiel.

Hodometer, ein Wegmesser.

Hofiren. Weil dieses Wort, sowol seiner undeutschen Endung, als auch einer garstigen Nebenbedeutung wegen, unaussprechlich ist: so hat man schon lange das Bedürfnis gefühlt, ein neues dafür zu bilden. In Ermangelung eines bessern, hat man die wörtliche Uebersetzung der Franz. R. a. faire sa cour, einem den Hof machen, an die Stelle desselben gesetzt; allein da diese nur von denen, welche Franz. gelernt haben, v. rstanden werden kann: so können wir ihr das Bürgerrecht in unserer Sprache nicht zuerkennen. Ich habe daher höfeln dafür vorgeschlagen, und Gründe angeführt, die es wahrscheinlich machen, daß dieses Wort ehemahls schon in Gebrauch gewesen sei. S. Cour. Da aber dieses Wort, vermöge seiner Endsilbe ein nicht in ernsthaftem und würdigen Sinne, sondern nur, so wie hofiren selbst, in Scherz oder Spotte gebraucht werden kann: so ist in meiner Preisschrift und in dem dazu gehörigen Nachtrage für jenen Fall, theils feiern, theils hofen vorgeschlagen. Hofen, sagte ich, aus welchem hofiren vermuthlich entstanden ist, könnten wir da gebrauchen, wo von eigentlicher hofmäßiger Aufwartung, ohne spottenden Nebenbegriff, die Rede ist; höfeln hingegen da, wo man entweder einen solchen Nebenbegriff andeuten, oder auch ein verliebtes Bezeigen gegen das andere Geschlecht ausdrücken will. Eschenburg unterstützte diesen Vorschlag durch folgende Anmerkung: „Hofen ist schon ein altes Wort; hausen und hofen, hieß, einen in Haus und Hof aufnehmen. Auch wurde es für Hof halten gebraucht, wie im Schwabenspiegel: Städte, wo der Kaiser hofen soll. Frisch hat auch Höfeligkeit für Gastmahl oder höfisches Wohlleben, und höfeln für hofmäßig schmausen. Diese Bedeutungen sind aber alle schon so veraltet, daß man hofen und höfeln sehr gut in der von E. vorgeschlagenen Bedeutung einzuführen suchen könnte.“ Einige Schriftsteller, z. B. Rebmann (in der Geißel), und Rink in Suhm's aus dem Dänischen übersezten Schriften, haben diesen Vorschlag angenommen. „Er höfelte dem Fürsten. Er höfelte der Königin.“ Auch dem Neuen Froschmäusler ist dieses Wort einverleibt worden:

Die krummten sich und krochen sehr,
Bewegten höfelnd Kopf und Schwanz,
Wie einst, da jeder war noch Schranz.

Seynatz, welcher hofen annehmungswürdig findet, glaubt, daß wir das verkleinernde höfeln entbehren können. Mir leuchtet das Gegentheil ein. Man sehe die angeführten Stellen.

Homagium, Franz. Homage (spr. Dmag'), die Huldigung.

Homicidium, der Todtschlag; — casuale, der zufällige; — voluntarium oder dolosum, der vorsätzliche, beabsichtigte.

Homiletic, die Kanzelredekunst.

Homiletisch, kann theils durch Kanzelmäßig, theils durch Zusammenfügungen mit Kanzel ausgedrückt werden; z. B. Kanzelbetrachtungen oder Kanzelmäßige Betrachtungen.

Homilie, ein Kanzelvortrag, eine geistliche Rede, Predigt.

Homme d'affaires (spr. Dmm' daffär'), ein Geschäftsbeforger, Geschäftsführer, Geschäftsverweser, Haushofmeister. Geschäftsträger ist kein gutes Wort, weil wir nicht ein Geschäft tragen, sondern führen oder ausführen und besorgen sagen.

Homme de Lettres (spr. Dmm' de Lettr'), ein Gelehrter.

Homme de qualité (spr. Dmm' de Kalitich), ein Mann von Stande.

Homocentrisch, was einerlei Mittelpunkt mit einem andern hat. Sollte man nicht ebekreisig, d. i. was eben so kreiselt, folglich auch sich um einerlei Mittelpunkt bewegt, dafür sagen können?

Homogen, gleichartig.

Homogeneität, die Gleichartigkeit.

Homologisch, gleichlautend; in der Messkunst, wo es von Winkeln gebraucht wird, die einerlei Lage haben, gleichliegend.

Homonym oder homonymisch, gleichnamig.

Homonymie, die Gleichnamigkeit.

Honnête, (von den Franzosen onnâht', im Deutschen honnett ausgesprochen), kann, je nachdem der Zusammenhang es erfordert, durch eins oder das andere von folgenden Deutschen Wörtern ersetzt werden: ehrlich, ehrbar, anständig, gesittet, sitzsam, rechtlich, artig, gültig, bieder. Hätte z. B. Herder nicht füglich das letzte Wort dafür gebrauchen können, als er schrieb: „Schwerlich gibt es eine honettere (biedrere) Denkart, als die der Abt St. Pierre in allen Schriften äußert.“

Honnête-homme (spr. Dnnât' omm'), ein ehrlicher, rechtlicher, braver Mann, ein Biedermann. Das Wort bieder und die Zusammenfügung Biedermann, sind ein Beispiel, wie glücklich abgestorbene Wörter, wenn sie es sonst verdienen, wieder belebt werden können. Als

Lessing und Kamlar sie vor dreißig Jahren unter den veralteten Logauischen Wörtern mit aufstellten, waren sie vergessene Todte; jetzt wadeln sie, ungeachtet Ad. es nicht gestatten wollte, als rüstige Jünglinge voll neuer Lebenskraft, in Schriften und Gesprächen umher. Ad. hat daher Unrecht, sie noch jetzt unter die veralteten zu rechnen, und ihnen, als solchen, das Verwerfungszeichen vorzusetzen. Logau hat auch Biederweib für honnète femme:

Ein Biederweib im Angesicht, ein Schandfleck in der Haut.

Bei ihm findet man auch die Zusammensetzungen: Biederherz, Biederstun, Biederwesen, Biederlob, d. i. ein Lob, wie der Biedermann es dem Biedermann ertheilt. Affsprung hat auch das Beilegungswort biederherzig gebraucht: „Ich kenne Ihre biederherzige Denkart.“

Honnéteté (spr. Onnâ'teh), die Ehrlichkeit, Ehrbarkeit, Wohlstandigkeit, Sittsamkeit, Rechtlichkeit, Artigkeit, Gürtigkeit. Eins oder das andere dieser Deutschen Wörter wird in jedem Falle dafür passen.

Honneur (spr. Onnohr), die Ehre. Par hoaneur, ehrenthalber. Point d'honneur, sich. Point. Die Honneurs machen, heißt so viel als: bewirthen, den Wirth machen, die Bewirthung besorgen. Halt aus hat dafür die R. a. die Hausehre bezeigen.

Honorable (spr. onorabl), rühmlich, ehrenhaft, ehrenvoll.

Honorarium. Ich schlug Ehrensold und Ehrenlohn dafür vor; beide wie Ehrentanz, Ehrenwein und ähnliche mit Ehre zusammengesetzte Wörter gebildet, welche andeuten, daß der Gegenstand des damit verbundenen Wortes nicht um sein selbst willen angeboten oder gegeben werde, sondern um denjenigen, dem er angeboten oder gegeben wird, dadurch zu ehren. Heynag hat Ehrengelüb, und Kinderling Schriftgeld und Schriftverdienst dafür vorgeschlagen.

Ehrensold ist in Wielands Merkur (März 1797) angenommen worden, ungeachtet Moris es in der Deutsch. Monatschrift schon im Dec. 1792 für verwerflich erklärt hatte; weil man, wie er bemerkte, gerade durch das Wort Honorarium den Geistesarbeiten die Achtung und Schonung beweisen wollte, daß man den Begriff des Soldes davon entferne. Dieser Tadel würde denn doch aber bei dem zweiten Ausdrucke, Ehrenlohn, keine Anwendung finden, weil wir gewohnt sind, das Wort Lohn sogar in Verbindung mit der Tugend selbst, sowol in Allgemeinen, als auch in Bezug auf jede besondere Tugend zu gebrauchen. Wir reden vom Lohne der Tugend, vom Lohne der kindlichen Liebe u. s. w., und niemand findet etwas anstößiges darin. Der Beurtheiler in der Allg. Bibliothek glaubt, dem Worte Ehrenlohn aus einem, dem obigen Tadel gerade entgegengesetzten Grunde, wenig Glück verheißen zu kön-

nen, „weil, was wir Honorarium nennen, in unsern Tagen, wenigstens in den meisten Fällen, besser Sündengeld hieße.“ So ist dem Einen zu edel, was dem Andern nicht edel genug war. Trapp sagt: „ich dünkte, wir sagten schlechtweg und geradezu, Bezahlung. Dieser darf sich ja kein Gelehrter schämen. Ein gelehrtes Werk hat einen doppelten Werth; einmahl als Kunstwerk. Dieser wird nicht bezahlt, und kann, seiner Natur nach, nicht mit Gelde bezahlt werden. Die Bezahlung oder der Lohn dafür, ist der Verfall, den das Werk findet; also die Ehre; oder der Nutzen, den das Werk stiftet, also die Freude, Gutes gewirkt zu haben. Zweitens als Buchhändlerwaare, und in sofern ist es bezahlbar. Die Gelehrten sind wunderliche Leute, daß sie sich dieses zweiten Werths ihrer Werke schämen; er thut ja dem ersten gar keinen Eintrag. Schämte ich mich seiner dennoch, so würde ich gar kein Geld für meine Bücher nehmen, weder unter dem Namen Honorar, noch unter dem des Ehrenlohns, oder unter irgend einem andern. Was thut der Name zur Sache? Ich, der ich mich der Sache nicht schäme, werde mich auch des Wortes nicht schämen, und von dem Buchhändler für meine Schriften ohne Umstände Bezahlung verlangen.“

Hillmer vertheidiget die Wörter Ehrensold und Ehrenlohn durch eine Bemerkung, die mir richtig zu sein scheint. „Nach der Natur unserer Sprache, sagt er, bestimmt in allen, aus zwei Substantiven (Sachwörtern) zusammengesetzten Wörtern das erste den Werth und Charakter (die Würde) des letztern. Daher verliert bei Messallianzen (Mißverbindungen) das zweite allemahl seinen Adel, wenn das erste unedel ist. Man sehe folgende Wörter an: Affenliebe, Scheinheiligkeit, Hohnlächeln, Schadenfreude, Zudastuß, Saufbruder, Schmähdied. Ist es nun nicht schon der Analogie (Sprachähnlichkeit) gemäß, daß das erste, wenn es von edler Herkunft ist, dem mit ihm gepaarten unedlen seinen Adel mittheile? Wir finden dieses auch in den Wörtern: Ritterschlag, Ehrenbank, Liebesdienst und in vielen andern.“ Affsprung hat dem Ausdrucke Ehrenlohn (in den Beiträgen zur weitem Ausbild. der Deutsch. Sprache. V. 81.) auf folgende Weise das Wort geredet: „Honorarium hieß ursprünglich in der mittlern und spätern Zeit, das, was man dem Priester, Arzte und Sachwalter für ihre Mühe verehrte, indem freie Leute nicht für einen bestimmten Lohn arbeiteten, Predigten hielten und Segen sprachen; allein da in unsern Tagen alle diese Herren, auch die Schriftsteller, für bedungenen Lohn arbeiten: so ist es lächerlich, das Wort unanständiger als die Sache zu finden. Auch führt das Wort Lohn und lohnen nicht im mindesten etwas verächtliches mit sich, und heißt eigentlich so viel als vergelten, recompenser, wie sehr viele R. a. beweisen, z. B. mit Undank lohnen. So lohnet Gott die Frömmigkeit mit der ewigen

ewigen Seligkeit etc., und die braven Appenzeller geben ihrem Land-ammann (dem Haupte ihres Staats) jährlich hundert Gulden Lohn.“

Nachdem ich diese Stimmen und Gegenstimmen mit ihren Gründen erwogen und verglichen habe, glaube ich, mich für Ehrenlohn und Ehrengelohn, und gegen die übrigen erklären zu müssen. 1. Weil Ehrenlohn die Buchhändler in die Klasse der Mächtigen setzen würde, welche Soldlinge unterhalten, und diese Klasse nicht vermehrt werden darf; 2. weil Sündengeld, zwar wol auf viele, aber doch Gottlob! nicht auf alle Schriftsteller paßt; 3. weil Schriftgeld dunkel ist, und Schriftverdienst nicht immer brauchbar sein würde, indem nicht bloß Schriftsteller, sondern auch andere Personen für andere Geschäfte, z. B. Aerzte, Sachwalter u. s. w. Honorarium bekommen; und endlich 4. weil Ehrenlohn durch die dafür oben angeführten Gründe völlig gerechtfertigt zu sein scheint. Einen Vorzug hat der Ausdruck Ehrenlohn auch selbst vor Ehrengelohn; man kann nämlich gar wol sagen: er hat einen hohen oder geringen Ehrenlohn erhalten; aber nicht: er hat eine solche Ehrengelohn erhalten.

Honoratioren, Lat. Honoratiore, die Vornehmern, Leute aus den höhern Ständen.

Honoriren, 1. ehren, z. B. jemandes Befehl; 2. einlösen oder auszahlen, z. B. jemandes Anweisung oder Wechsel. Aus einigen brieflichen Geschäften mit Hamburgischen Handlungshäusern sehe ich, daß die Deutschen Wörter ehren und verehren auch schützen und in Schutz nehmen für honoriren in dieser Bedeutung schon üblich sein müssen: „Ihr Hr. N. N. hat unterm 5ten dieses für Ihre Rechnung — — — auf uns gezogen. Wir verehren diese u. s. w.“ „Des Hrn. N. N. Tratten (Beziehungswechsel) werden für Ihre Rechnung alle Ehre genießen.“ „Wir werden auch diese Ziehung auf uns in Schutz nehmen.“ 3. bezahlen oder den Ehrenlohn geben, z. B. der Buchhändler hat den Bogen mit fünf Thalern bezahlt, er hat einen Ehrenlohn von fünf Thalern für den Bogen gegeben.

Honoris causa, ehrenthalber.

Honteux (spr. hongtösch), 1. beschämt, z. B. ich bin beschämt, d. i. ich schäme mich; 2. verschämt, z. B. ein verschämter Armer, Pauvre honteux. 3. Dessen man sich zu schämen hat, schändlich, z. B. seine schändliche Flucht. Hier können wir auch Zusammensetzungen mit Scham dafür bilden, und z. B. Schamtheile für parties honteuses sagen. Dieser Ausdruck wird auch, was Ad. anzumerken vergessen hat, uneigentlich gebraucht, z. B. die Unstittlichkeiten mancher Schriftsteller, diese Schamtheile des Deutschen Gelehrtenwesens. Im D. D. hat man auch geschämig für honteux, welches ich aber zur Aufnahme in die Schriftsprache nicht empfehlen möchte. Ad. verweist zwar die Wörter verschämt und Verschämtheit aus der edleren Schreib-art, und will nur

schamhaft und Schamhaftigkeit, und in weiterer Bedeutung blöde und bescheiden dafür gebraucht wissen; allein mit Unrecht. Schamhaft deutet nur auf eine Fertigkeit und Geneigtheit sich zu schämen, verschämt hingegen auf den Zustand, da man wirklich Scham empfindet. Blöde und bescheiden sagen weniger. Worin das Uedle jener Wörter bestehen soll, kann ich nicht errathen. Auch kommen sie bei vielen guten Schriftstellern in der edelsten Schreib-art vor. Ad. selbst hat einige Beispiele von Haller und Cronck angeführt. Hier ist noch eins dazu: „Mit holder Verschämtheit.“ Kosegarten.

Horizont, der Gesichtskreis. Die R. a. es ist oder geht über meinen Gesichtskreis, scheint dem Gedanken, den sie ausdrücken soll, nicht angemessen zu sein. Was über meinem Gesichtskreise ist, das kann ich sehen; nicht aber was sich unter oder außer demselben befindet. Man sollte also sagen: es ist unter oder außer meinem Gesichtskreise. Heynatz merkt (im Antibarbarus) an, daß man spöttisch auch: dis ist oder geht über seinen Dunstkreis, zu sagen pflege. Mir ist dieser Ausdruck niemahls vorgekommen; und er scheint mir in jedem Falle verwerflich zu sein, man mag ihn spöttisch oder ernsthaft gebrauchen. Zuweilen sagt Horizont nicht mehr, als Begrenzung, z. B. „Im fernsten Hintergrunde ein Horizont (eine Begrenzung) von glimmernden Eisbergen.“ Bagge sen. Odthe hat in einem ähnlichen Zusammenhange Beschränkung gebraucht: „Neue, in der Ferne eintretende Berge machten die Aussicht noch hoffnungsvoller, indem sie nur wie eine sanfte Beschränkung hereintraten.“

Horizontal, wasserrecht oder wassergleich und wagerecht. Lessing sagt (in der kleinen Schrift Eine Parabel überschrieben): etwas über den Wasserpaf hinausschrauben, s. über die horizontale Linie: „Sie, der Sie mit stillschweigendem Beifall, von ungewaschenen, auch wol treulosen Händen die Seite des Lutherischen Gebäudes, die ein wenig gesunken war, weit über den Wasserpaf hinausgeschrauben lassen?“ Wasserpaf ist das R. D. Wort für Wasserwage.

Horoscop, in der Sprache der Sterndeuter, eine Weissagung aus dem Stande der Wandelsterne (Planeten) zur Zeit der Geburt eines Menschen.

Horrend und horribel. „Je weniger uns Noth zwingt, diese fremden Wörter in die Deutsche Sprache zu mischen, desto strafbarer ist diese Unart. Abscheulich, entsetzlich, graufend.“ Stuz. Für graufend müßte es wol gräulich, Graufen erregend, gräulich oder gräßig heißen. Denn nicht von dem schrecklichen Gegenstande, sondern nur von dem empfindenden Wesen, welches dadurch erschreckt wird, kann gesagt werden, daß ihm grauset.

Horreur (spr. Horröhr), der Gräuel, Abscheu, Schrecken.

Hospes, nicht bloß Gast und Fremder, welche Kinderling dabei angeführt hat, sondern auch Wirth; und

zwar verstehen die Deutschen, wenn sie dieses Lat. Wort gebrauchen, einen solchen Wirth darunter, der nicht, wie der Gastwirth, für Geld, sondern aus Freundschaft oder Gefälligkeit bewirthe. Allein das Deutsche Wort Wirth ist schon längst auch in dieser ehrenhaftern Bedeutung ganz gebräuchlich gewesen:

Unser Wirth liebt frohe Gäste. V o f.

Hospital, als Sachwort, ein Krankenhaus; und wenn es nicht bloß für Kranke, sondern auch für Alte, Schwache und Gebrechliche ist, ein Verpflegungshaus. **Spital** oder **Spittel**, welches man aus jenem fremden Worte gebildet hat, ist zwar in die gemeine Volkssprache aufgenommen, aber von der edleren Schriftsprache, als niedrig zurückgestoßen worden. **Spital** kann auch nie Deutsch werden, weil es undeutsch betont ist; der gemeine Mann, der mehr auf Sprach-ähnlichkeit, als der vornehme und gelehrte Theil der Deutschen hält, hatte daher Recht, es in **Spittel** zu verwandeln.

Hospital, als Beiwort, gastfreundlich, wirthlich. S. das folgende **Hospitalität**.

Hospitalität, die Gastfreundlichkeit und das Gastrecht. Die Ausdrücke gastfreundlich und Gastfreundlichkeit scheinen unserer Sprache, die sie zu bilden erlaubte, noch zu fehlen; denn gastfreundschaftlich sagt oft zu viel, und ist überdas etwas lang und schwerfällig. Gastfreiheit und gastfrei sind unschickliche Zusammensetzungen; denn wenn hier auch, wie **Ad.** sagt, frei so viel als freiwillig und unentgeltlich bedeuten soll: so ist doch nicht abzusehen, wie gastfrei eine Person bezeichnen kann, die den Gast unentgeltlich aufnimmt. **Opis'ens** Gastbarkeit ist gleichfalls unrichtig gebildet. **Wirthbar**, welches **Pa r i a**, wenn ich nicht irre, zuerst versuchte:

Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linden,

und **Wirthbarkeit**, welches **Kant** gebraucht hat, befinden sich in ebendenselben Falle. Denn wenn wir gleich einige Wörter in unserer Sprache besitzen, in welchen die Silbe **bar** in thätiger Bedeutung genommen wird: so ist dis doch sowol ihrer Abstammung, als auch der allgemeineren Aehnlichkeitsregel zuwider, vermöge welcher diese Endsilbe nur in der Bedeutung des Leidens gebraucht werden darf. Die Stelle, worin **Kant** **Wirthbarkeit** f. **Hospitalität** gebraucht hat, ist folgende: „Es ist hier vom Rechte die Rede, und da bedeutet **Hospitalität**, (**Wirthbarkeit**) das Recht eines Fremdlings u. s. w.“ In der Folge unterscheidet er **Gastrecht** und **Besuchsrecht**: „Es ist kein **Gastrecht**, worauf dieser (der Fremdling) Anspruch machen kann (wozu ein besonderer wohlthätiger Vertrag erfordert würde, ihn auf eine gewisse Zeit zum Hausgenossen zu machen); sondern ein **Besuchsrecht**, welches allen Menschen zusieht, sich zur Gesellschaft anzubieten, vermöge des Rechts des gemeinschaftlichen Besitzes der Oberfläche der Erde.“ Wo es nicht auf pünktliche Genauigkeit ankommt, kann man beide Begriffe

unter **Gastrecht**, einmahl in enger, das andere mahl in weiter Bedeutung genommen,füglich zusammenfassen. Andere haben für **Hospitalität** und **hospital** **Wirthlichkeit** und **wirthlich** gesagt:

Die Eule singet bald, der düstre Rabe krächzt
Durch deine wirthlichen Gewölbe.

M r i n g e r.

Ad. hat dieses Wort nur als gleichbedeutend mit **wirthschaftlich** gekannt; es wird hier aber für **hospital** oder **gastfreundlich** genommen. **S.** **Oeconomisch**, und dasselbst den Unterschied zwischen **wirthlich** und **wirtschaftlich**. Endlich haben einige Dichter auch das Wort **gastlich** (welches in **Ad.**'s Wörterbuche gleichfalls fehlt) versucht, und zwar zunächst für **gastmahl-artig**, oder was zu einem **Gastmahl** paßt, z. B. ein **gastliches Mahl**, mit **gastlicher** Feierlichkeit; dann aber auch für **hospital**: „er nahm ihn **gastlich** auf.“ **Rosegarten**. „Und er verbot **ungastlich** den Fremdlingen allen den Zugang.“ V o f.

Hospitiren, in der Sprache der Hochschüler, Besuchsweise einer Vorlesung beiwohnen. Man könnte das veraltete **gasten** auch für diese Bedeutung erneuern.

Hospitium, 1. die Herberge, 2. das Einlager oder das Recht bei einem einzukehren; 3. in der Sprache der Hochschüler, ein Gelag oder Trinkgelag.

Hostie, eigentlich das Schlachtopfer oder Opfethier; in der Kirchensprache, das Nachtmahlbrot.

Hostil, feindlich.

Hostilität, die Feindseligkeit, wofür wir auch mit **Opis'ens** kürzer Feindlichkeit sagen könnten.

Hôtel, 1. das Haus eines großen Herrn. Es hält hier die Mitte zwischen **Pallast** und **Haus**, und könnte, wenigstens in einigen Fällen durch **Herrenhaus** übersetzt werden, z. B. in der Vorstadt **St. Germain** zählt man mehr **Herrenhäuser**, als in andern Theilen der Stadt **Paris**. Sonst haben wir auch das Wort **Hof** dafür, welches ehemahls ganz allgemein dafür gebraucht zu sein scheint. Auch jetzt noch gibt es in manchen Städten ehemahlige **Hôtels**, welche diese Benennung mit dem Namen ihrer alten Besitzer verbunden, führen; wie z. B. in **Braunschweig** der **Aderstädtische Hof**, in **Leipzig** der **Auerbachshof**, u. s. w. 2. Ein großer **Gasthof**. Das **Hôtel de ville** ist das **Stadt- oder Rathhaus**.

Human, menschlich, mild, gütig, mensenthümlich. S. **Humanität**.

Humaniora, die schönen Wissenschaften, insofern darunter auch die alten Sprachen und die zum Verständniß der Alten erforderlichen **Hilfswissenschaften** begriffen werden. Man gab den schönen Wissenschaften jenen ehrenvollen **lateinischen** Namen zu einer Zeit, wo man von ihnen noch in Ernst sagen konnte, was in unsern Zeiten leider! einer sehr bittern Spöttelei ähnlich klingen würde: **Emolliunt mores, nec siuunt esse se-**

ros, sie machen mild die Sitten, und verschuchen die Roheit.

Humanisiren, menschlich, sitzig, oder gesittet machen; sittigen. Man könnte auch zuweilen vermenschlichen dafür sagen.

Humanität. Dieses fremde Wort ist seit einigen Jahren, besonders durch Herder'n, der es zum Titel eines seiner Werke machte, in lebhaften Umlauf gekommen; und es gibt jetzt Schriftsteller, die kaum eine Seite schreiben können, auf der dis undeutsche Lieblingswort nicht wenigstens Einmahl angebracht wäre. Indem ich dieses schreibe, fällt mir ein Zeitbuch (Kameleon oder das Thier mit allen Farben) in die Hände, dessen Verfasser auf anderthalb kleinen Seiten (Seit. 88 und 89) nicht weniger als siebenmahl damit um sich wirft. Ein Ungenannter hat eine Kritik der Humanität (Leipzig 1796) geschrieben, ohne auf den 294 Seiten, die er damit anfüllte, seinen Lesern auch nur ein einziges mahl zu sagen, was er sich bei diesem undeutschen Titel eigentlich gedacht habe. S. Jenaische Lit. Zeit. 1798 N. 211. Ob die Menschheit in unserm Vaterlande viel dabei gewonnen habe, mögen Andere untersuchen; daß aber die Sprache dadurch um nichts reicher oder schöner geworden sei, wird aus folgenden Betrachtungen erhellen, die mein Freund Stuve kurz vor seinem Tode in einer Beurtheilung des Herderschen Werks in der Allg. Lit. Zeitung darüber anstellte:

„Es scheint gar nicht wohlgeihan, dieses ausländische Wort in unsere Sprache aufzunehmen, und ihm das Bürgerrecht in derselben einzuräumen. Die Weitlichkeit der Bedeutung desselben in seiner Sprache, und die daraus entstehende Unbestimmtheit des Begriffs oder der Begriffe, die damit verbunden sind oder verbunden werden können, ist in der That zu groß.“ (Mit Recht wird hier gerade das als Hauptgrund angegeben, warum dis fremde Wort von uns ausgestoßen werden sollte, was von andern — seltsam! — oft als ein Empfehlungsgrund für dergleichen fremde Wörter angeführt zu werden pflegt, wenn sie ihre Unentbehrlichkeit darthun wollen: die unbestimmte, in jeder andern Sprache durch ein einziges Wort unausdrückbare Vieldeutigkeit derselben.) „Die vielbedeutenden oder viele und verschiedene Begriffe zugleich bezeichnenden Wörter haben, unserer Einsicht nach, eben dadurch etwas sehr unvollkommenes und zweckwidriges. Es ist in der That auffallend, daß der Verfasser nirgend in der ganzen Schrift eine Erklärung oder einen bestimmten Begriff von dem Worte Humanität gegeben hat; allein es hielt auch freilich schwer, bei der Vieldeutigkeit desselben, und bei der Unbestimmtheit, in welcher es der Verf. selbst gebraucht, einen bestimmten Begriff anzugeben. Er fängt z. B. den 25ten Brief so an: Alle Ihre Fragen über den Fortgang unsers Geschlechts, die eigentlich ein Buch erfoderten, beantwortet, wie mich dünkt, ein einziges Wort: Huma-

nität, Menschheit! Hier heißt es offenbar so viel, als menschliche Natur. Eine ganz andere Bedeutung hat es, wenn er im letzten Briefe sagt: Gäbe man diesem Begriffe (Humanität) alle seine Stärke, zeigte man ihn im ganzen Umfange seiner Wirkung, und legte ihn, als Pflicht, sich und andern ans Herz u. s. w. Wird es nun in dieser Bedeutung genommen, in welcher es auch auf dem Titel des Buchs, wenigstens vorzüglich, genommen zu sein scheint, so drückt das Wort Menschlichkeit völlig dasselbe aus — herrschende Gesinnung den Menschen im Menschen zu ehren und zu lieben. (In dem Fortgange des Werks hat auch der Verf. selbst bald das eine, bald das andere dieser beiden Deutschen Wörter, statt des fremden gebraucht.) Gesetzt aber auch, das Wort Humanität ließe sich in unserer Sprache gar nicht durch ein einzelnes Deutsches Wort übersetzen: so scheint es uns doch in einer, nicht bloß für Gelehrte bestimmten Schrift, zuträglicher, seinen Umfang durch mehre Deutsche, dem ganzen Volke geläufige Ausdrücke zu erschöpfen.“ Mit Recht! Denn das Wort Humanität kann dem großen Haufen, selbst die gebildeten, nur des Lateins unkundigen Klassen mit eingeschlossen, nie durch sich selbst verständlich und nie geläufig werden; und wie sehr wäre gleichwol zu wünschen, daß die Begriffe, die es einschließt, sich bis in die untersten Volksklassen verbreiten möchten! „Je wichtiger ein Begriff für die Erleuchtung und Veredelung der Menschheit ist, desto mehr muß man darauf bedacht sein, denselben jedem Volke in seiner Sprache zu bezeichnen; denn sonst sieht gar nicht zu erwarten, daß derselbe nach seinem wahren Gehalte in allgemeinen Umlauf kommen und von dem größten Theile der Menschen richtig werde gedacht und angewandt werden. Es ist daher zur Beförderung dessen, was man Humanität zu nennen beliebt, unter uns Deutschen gewiß nicht unwichtig, daß wir es in Deutscher Wortgestalt und Bildung kenntlich machen und empfehlen.“

Ich unterschreibe dieses Urtheil in allen seinen Theilen. So lange ein Volk noch keinen Ausdruck für einen Begriff in seiner Sprache hat, kann es auch den Begriff selbst, weder haben, noch bekommen. Nur diejenigen unter ihm können ihn haben oder bekommen, die der fremden Sprache kundig sind, welche das Wort dazu leihet. Dis ist der Gesichtspunkt, aus welchem die Reinigung unserer Sprache von fremden Zusätzen zu einer so überaus wichtigen Angelegenheit wird.

Was das Wort Humanität insbesondere betrifft, so kann es, wie schon oben bemerkt worden ist, bald durch Menschheit, bald durch menschliche Natur, bald durch Menschlichkeit, Menschenfreundlichkeit und Menschenliebe ersetzt werden. In andern Fällen würden Menschengefühl und Menschenwürde dafür passen, wie wenn jemand sagt: er ehre die Humanität selbst in Feinden; oder die Humanität zwingt ihn, sich auch des Fein-

des zu erbarmen. Auch die Ausdrücke Menschenrechte und Menschenspflichten können oft dafür gebraucht werden. Zuweisen ist Milde dafür hinreichend. Um nun ein Wort zu haben, welches das Allgemeine, bei allen diesen Deutschen Ausdrücken zum Grunde liegende, bezeichnete, und welches Herder zum Titel seines Werkes hätte gebrauchen können: schlug Eschenburg das von Logau gebildete Wort Menschenthum vor. Dieser Vorschlag hatte Anfangs meinen völligen Beifall, weil Menschenthum, nach der Ähnlichkeit mit Christenthum, Königthum u. s. w. sowol die Würde und Rechte, als auch die Pflichten des Menschen zugleich umfassen kann. Allein so oft ich mich nachher an Herders Stelle setzte, und nun versuchte, wie dieses Wort sich ausnehmen würde, wenn man es, statt des fremden Humanität, auf dem Titel des mehrgedachten Werkes gebrauchte (Briefe zur Beförderung des Menschenthums): wollte mein Gefühl dem Verstande nicht beipflichten. Es stieß sich jedesmahl, ich weiß nicht woran, welches ich mir nicht recht deutlich zu machen wußte. Vielleicht war es der Umstand, daß Logau, bei dem ich die erste Bekanntschaft mit diesem Worte machte, den Begriff des menschlichen Geschlechts in einer Stelle damit verbunden zu haben scheint, in der andern aber unstreitig damit verbunden hat:

— die theuren Erdenonnen,
Wodurch das Menschenthum den höchsten Stand
gewonnen.

Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

Ich versuchte hierauf das Wort, nach der Form von Eigenthümlichkeit umzubilden, und Menschenthümlichkeit zu sagen; und nun war mein Gefühl mit dem Verstande ausgeöhnt. Ueber die Beförderung der Menschenthümlichkeit, schien mir völlig eben so viel, als: Ueber die Beförderung der Humanität, zu sagen, nämlich: über die Beförderung dessen, was den Menschen zum Menschen macht, oder was ihm (an Rechten, Pflichten und Würde) zukommt oder eigenthümlich ist.

Dieses neugebildete Wort gewährt zugleich den Vortheil, daß sich ein Beiwort, menschentümlich für human (das Wort in seiner allgemeinsten Bedeutung genommen) davon ableiten läßt. Ich bin ein Mensch, könnte man Terenzens bekannten Ausspruch übersetzen, was menschentümlich ist, ist mir nicht fremd.

Ich muß noch anmerken, daß Wieland einmahl da, wo Herder Humanität gesetzt haben würde, den Ausdruck Menschenstand gebraucht hat:

Der Menschenstand, den Doctor Mandevil
Und Freund Hans Jack (wenn ihn die Laun'
auf Bierern

Zu gehen ergreift) bei uns verkleinern will.

Ein andermahl hat er Menschheit dafür gesetzt:

Dir, Schwesterchen, und deinem künftigen Mann
Steht ganz gewiß die Menschheit an,
Zu welcher, wie das Nektarräuschchen schwindet,
Die Göttinn unvermerkt sich abgeschattet findet.

Posselt hat neuerlich Menschenthum für Humanität angenommen: „Diese reine, durch Philosophie und Erfahrung aller Vorzeit so fein geläuterte Blüthe des Menschenthums.“

Humeur (spr. Hümöhr), die Stimmung oder Gemüthsstimmung, die Laune. Heynag hat auch Aufgelegtheit dafür gebildet; weil man für: être en bonne ou mauvaise humeur, auch, gut oder schlecht aufgelegt sein, sagt. Klopstock, der die Endsilbe ei oft zu neuen Wortbildungen benützt, da, wo es darauf ankommt, einen tadelhaften Auswuchs einer an sich selbst untadelhaften Sache zu bezeichnen, hat (in den Gram. Gesprächen) für den Begriff: seltsame oder wunderliche Laune, welchen die Engländer durch Spleen bezeichnen, das Wort Launerei gebildet.

Humide, feucht.

Humidität, die Feuchtigkeit. Dis bezeichnet aber eigentlich die abgezogene Eigenschaft des Feuchtseins. Als etwas für sich bestehendes gedacht, können wir sie durch die Feuchte (wie Bläue, Schwärze u. s. w.) und die Feuchtniß ausdrücken. Jenes hat Voss:

Wir fehlt schon Feuchte zum Reden;

dieses Heynag im Antibarbarus: „Die Feuchtniß mittheilen.“

Humiliant, demüthigend.

Humiliation, die Demüthigung.

Humiliiren, demüthigen.

Humor, ist zwar mit Humeur völlig einerlei, nur daß das eine die Französische, das andere die Lateinische Endung hat; allein der Sprachgebrauch hat einen Unterschied zwischen ihnen eingeführt. Mit Humor verbindet man nämlich nicht, wie mit Humeur, den Begriff der Gemüthsstimmung, sondern den einer scherzhaften Laune, besonders einer solchen, die durch Sonderbarkeiten Lachen erregt. Ein humoristischer Schriftsteller ist daher ein solcher, dem Laune dieser Art zu Gebote steht. Wir nennen ihn auf Deutsch einen Launigen, so wie wir auch Laune in engerer Bedeutung für Humor zu gebrauchen schon gewohnt sind.

Humoristisch, von Personen launig, von Sachen laus nicht. Ad. hat zwar nur das erste. Allein da er bei ähnlichen Wörtern, z. B. steinicht und steinig, bergicht und bergig, dornicht und dornig, die doppelte Form richtig unterscheidet, und jeder die, vermöge der Endsilben icht und ig, ihr zukommende Bedeutung anweist: so ist nicht abzusehen, warum dis nicht auch mit launig, Laune habend, und launicht, launen-artig geschehen ist. Es ist doch auch hier ein Unterschied zwischen dem humoristischen (launigen) Schriftsteller und

- dem humoristischen (launichten) Werken desselben wahrzunehmen. Jener hat Laune, diese sind mit Laune geschrieben.
- Hydraulic**, ist von *Burja* durch Wasserkräftlehre verdeutsch worden.
- Hydrographie**, die Wasserbeschreibung; d. i. derjenige Theil der mathematischen Erdbeschreibung, welcher von der Kenntniß und Beschriftung des Meeres, und den dazu erforderlichen Werkzeugen, z. B. dem Kompaß, handelt.
- Hydrographische Karten**, sind See-Karten.
- Hydrometer**, der Wassermesser.
- Hydrophobie**, die Wasserscheu.
- Hydropsie**, die Wassersucht.
- Hydrostatic**. Ich hatte in der Preisschrift Wasserwaagekunst dafür angesetzt. *Burja* hat nachher Wasserstandlehre dafür vorgeschlagen.
- Hydrotechnik**, die Wasserbaukunst.
- Hyetometer**, ein Regenmaß oder Regenmesser. *Serstner* will lieber Regenzeiger oder Regenweiser dafür gesagt wissen.
- Hygrometer**, der Feuchtigkeitsmesser; nicht Wärmemesser, wie in *Kinderlings* Werke durch einen Druckfehler steht. *Serstner* möchte lieber Massezeiger oder Masseweiser dafür sagen.
- Hygroscope**, der Feuchtigkeitszeiger; nicht Wärmezeiger, wie in dem eben angeführten Werke gleichfalls durch einen Druckfehler steht.
- Hymen**, 1. in der Fabellehre, der *Chegott*; 2. in der Lehre vom menschlichen Körper, das Jungferhäutchen.
- Hymne**, Lat. *Hymnus*. Wir haben das Deutsche Wort Lobgesang dafür eingeführt. Freilich fällt bei dieser Verdeutschung ein wesentlicher Bestandtheil des Begriffs — das nämlich ein Lobgesang auf die Göttheit gemeint werde — weg; allein das fremde Wort drückt diesen Nebenbegriff eben so wenig aus, denn es heißt weiter nichts, als Gesang; und wir sind schon gewohnt, jene nähere Bestimmung bei Lobgesang eben sowol als bei Hymne hinzuzudenken. — *Christ. v. Stollberg* hat Feiergefang dafür gebraucht:
- Erde, du Mutter zahlloser Kinder und Amme,
Sei mir begrüßt! Sei mir gesegnet im Feiergefange!
- S. auch Ode.
- Hyperbel**, in der Redekunst, eine Uebertreibung. Vergrößerung, welches *Sulzer* dafür vorschlug, drückt den Begriff zu schwach aus.
- Hyperbolisch**, übertrieben oder übertreibend.
- Hyperboreisch**, gegen Norden oder Mitternacht sich befindend, nördlich, mitternächtlich. Hyperboreische Völker, Nordvölker.
- Hypercritic**. *Rüdiger* hat Ueberkunstricherei dafür angegeben. Ueberkritzelei würde etwas kürzer und minder schwerfällig sein.

- Hyperorthodox**, übergläubig; in Scherz, Dickgläubig.
- Hyperorthodoxie**, der Uebergläubigkeit, oder die Uebergläubigkeit, in Scherz, die Dickgläubigkeit.
- Hypochondrie**. Der Deutsche Ausdruck, Milzsucht, der einzige, den wir bis jetzt dafür hatten, ist in doppeitem Betrachte fehlerhaft; denn 1. ist nicht gerade die Milz, sondern vielmehr das Nervengebäude überhaupt, und besonders der ganze Unterleib, der eigentliche Sitz dieses Uebels; und 2. verbinden wir mit Milzsucht die Nebenbegriffe der Lieblosigkeit, des Scheelschens, der Bitterkeit u. s. w., welche zwar wol oft, aber doch nicht immer mit der Hypochondrie verbunden zu sein pflegen. Wenigstens machen diese Nebenbegriffe es in den allermeisten Fällen unthunlich, diesen Deutschen Ausdruck zu gebrauchen; ungeachtet er in denjenigen Fällen, wo jene Nebenbegriffe nun einmahl mit ausgedrückt werden sollen, unstreitig an seiner rechten Stelle steht, z. B.: „Die Menschen sind nicht, wie der Schäferdichter sie schildert; aber auch nicht, wie der milzsuchtige Murrkopf sie sieht.“ *Theophron*. Allein wer möchte von sich selbst sagen: daß er an der Milzsucht leide; oder einen andern fragen: ob er etwa milzsuchtig sei? Da, wie gesagt, der Hauptsitz dieser Krankheit im Unterleibe ist, und dieser auch der Bauch genannt wird: so würde man wol ganz richtig bauchkrank und die Bauchkrankheit dafür sagen können, wenn es nicht noch andere Krankheiten des Unterleibes, z. B. Colic, gäbe, an die man gleichfalls dabei denken könnte. Nervenkrank und Nervenkrankheit sind auch zu allgemein. Ich weiß daher vor der Hand keine andere, als umschreibende Deutsche Ausdrücke dafür anzugeben: er leidet am Unterleibe; er ist nervenkrank im Unterleibe; er leidet an schwachen Eingeweiden u. dergl. Auch das veraltete, seit einiger Zeit aber wieder in Umlauf gekommene *Griesgram* kann oft recht gut dafür gebraucht werden, wenn nämlich mehr die mürrische Gemüthsstimmung, als die Ursache derselben, die körperliche Zerrüttung bezeichnet werden soll. „Wenn er sie gutlaunig mit ihrem *Griesgram* aufzog.“ *Dertel*. *Kant* hat die unbestimmte Hypochondrie (*hypochondria vaga*), d. i. die Schwäche, sich krankhaften Gefühlen überhaupt, ohne einen bestimmten Gegenstand, muthlos zu überlassen, nicht übel die Grillenkrankheit genannt. Ein anderer Schriftsteller hat den Ausdruck Grübelkrankheit dafür gewählt: „Ein paar Becher Wein halten mir aus mancher Grübelkrankheit.“ *Beckers* Erholungen.
- Hypocrisie**, die Heuchelei.
- Hypocrit**, der Heuchler.
- Hypodidascalus**, ein Unterlehrer.
- Hypomochlium**, in der Naturlehre, der feste Punkt, auf dem der Hebel ruhet. Könnte man nicht der Hebe- punkt dafür sagen? Andere, z. B. *Schler*, haben Unterlage dafür angesetzt.

Hypothec, ein verschriebenes Pfand oder Unterpand; also ein Pfand, welches nicht übergeben, oder ausgeliefert, sondern nur gerichtlich auf den Fall verschrieben wird, daß die darauf geliehene Summe nicht zu ihrer Zeit zurückbezahlt wird. Oft können wir Pfandverschreibung, auch Pfandrecht, dafür sagen, z. B. er hat ihm das Geld nicht auf Wechsel, sondern auf Pfandverschreibung geliehen. Alle, welche an den beweglichen oder unbeweglichen Gütern des Verstorbenen ein Pfandrecht zu haben vermeinen. Für Geld auf Hypothec verleihen, sagt man mit Einem Worte: es beslegen. *Hypotheca tacita*, ein stillschweigendes Unterpand; — *specialis*, ein besonderes oder bestimmtes Unterpand; — *generalis*, eine allgemeine Verschreibung, eine allgemeine Verpfändung des gesammten Vermögens.

Hypothecarius, ein Pfandgläubiger. *Kinderling*.

Hypothenus, in der Mathematik, die größere Seite eines rechtwinkligen Dreiecks. Sie wird den beiden kleinern Seiten desselben, *catheti* genannt, entgegengesetzt. Für jene hat *Burja* die Großseite, für diese die Kleinseiten gebildet. Er fügt aber hinzu, daß man auch füglich die größte Seite und die Kleinern Seiten dafür sagen kann.

Hypothese. Wir hatten zwar schon das Wort Voraussetzung dafür. Allein da dieses in einigen Fällen nicht recht gut zu passen scheint, so schlug ich *Wagesatz* dafür vor. Dieser neue Ausdruck wurde von einigen Sprachforschern und Schriftstellern, z. B. von dem sogenannten *Odenwälder im Braunsch. Journale*, von *Eschenburg'en* und von *Stuh'en*, gebilliget und angenommen. *Moriz* hingegen erklärte sich dawider (*Deutsch. Monatschrift. Dec. 1792.*) aus dem Grunde, weil es nur einen Theil des Begriffs, den wir mit Hypothese verbinden, nämlich die Ungewißheit, nicht aber auch den von einer Unterlage, worauf man eine Folge bauet, ausdrücke. Hierauf läßt sich aber antworten: daß dem Griechischen Worte ebenderselbe Fehler, wenn es einer ist, nur auf eine andere Art anklebt, indem dasselbe gleichfalls nur Einen der beiden Hauptbegriffe, die hier zusammenkommen, nämlich den der Unterlage, nicht aber auch den der Ungewißheit angibt. Es wäre nun aber erst die Frage: welcher von diesen beiden Begriffen der nothwendigste sei, folglich am wenigsten übergangen werden dürfe? Und dann: ob bei einem zusammengesetzten Begriffe, alle Theile desselben in dem Worte, wodurch er bezeichnet werden soll, nothwendig ausgedrückt werden müssen? Eine Menge alter und neuer, allgemein gebilligter Wörter, das Wort Hypothese selbst, beweisen das Gegentheil. Da es über das Fälle gibt, wo wir bei dem Begriffe, den das Wort Hypothese bezeichnet, wenn nicht ausschließlich, doch vorzüglich an das Ungewisse, Unbewiesene, also Gewagte der Voraussetzung, und nicht an den Umstand,

daß sie zur Grundlage für andere Sätze dienen soll, zu denken pflegen, wie wenn man z. B. sagt: es ist und bleibt doch immer nur Hypothese; so dürfte das Wort *Wagesatz*, wenigstens für diese Fälle, nicht zu verschmähen sein. In andern Fällen, wo es mehr auf den Begriff der Unterlage, als auf den der Ungewißheit, ankäme, könnte man Voraussetzung gebrauchen.

Kinderling hat *Bedingungsatz* dafür angefezt. Das scheint aber einen Satz, der eine Bedingung enthält, oder der nur bedingt zu verstehen ist und gelten soll, aber nicht eine Voraussetzung zu bezeichnen.

Baumgarten übersetzte Hypothese, gleichfalls nicht sehr paßlich, durch *Grundmeinung*.

Ex hypothesi, vorausgesetztermaßen, der Voraussetzung zufolge oder gemäß.

Hypothetisch, angenommen, z. B. ein solcher Satz.

Hypotypose; dieses Griechische Wort, welches in der neuern Philosophie vorkommt, ist von dem Urheber derselben selbst durch Darstellung, anschauende Vorstellung und Versinnlichung verdeutschet, und durch „das Geschäft der Urtheilskraft, dem Begriffe eine correspondirende (antwortende) Anschauung zur Seite zu stellen, oder unterzulegen,“ erklärt worden.

Hysterisch, ist beim weiblichen Geschlechte, was bei dem männlichen *hypochondrisch* genannt wird. Man hat für diese weibliche Krankheit den Namen *Mutterbeschwerden* beliebt. Sie leidet an *Mutterbeschwerden*, sagt also eben so viel als: sie ist *hysterisch*.

Hysteron-proteron, das Hintere voran. Man versteht darunter denjenigen Fehler, entweder in der Vorstellung oder im Ausdrucke, vermöge dessen zwei Begriffe dergestalt verwechselt werden, daß derjenige von beiden, der seiner Natur nach auf den andern folgen sollte, diesem vorangesetzt wird, wie wenn jemand „den Wagen vor die Pferde spannen läßt.“ *Herder* hat diesen Griechischen Ausdruck buchstäblich verdeutschet und das *Vorn-hinten* dafür gesagt. Allein diese Verdeutschung ist selbst eine Art von *Hysteron-proteron*; man müßte ein *Hinten-vorn* dafür sagen. In einer spätern Stelle hat auch *Herder* selbst diesen Ausdruck eben so gestellt: „Und wodurch? Durch ein *Hintenvorn* (*ἵσσηρον προτερον*).“

I.

(Man nimmt hier, wie gewöhnlich, den *Grundlaut* (Vocal) i und den *Bestimmungslaut* (Consonanten) j zusammen, ungeachtet jeder ein für sich bestehender Buchstabe ist: weil wir für beide nur ein Zeichen in dem großen Abecbe haben, und man daher beim Aufschlagen eines Wörterbuchs, worin beide von einander getrennt sind, ohne genauere Untersuchung, niemahls wissen kann, ob man den *Grundlaut* i oder den *Bestimmungslaut* j